

gung der Front nach Norden gehen, und vielfach für ihre Transporte nach Duisburg Straßenbahnzüge requirieren, und ebensolche haben, die auswärts der Heimat zu stehen. In Hagen ist der bereits proklamierte Generallstreik wieder abgeklagt. In Düsseldorf haben die 205 Zurückbliebenen der roten Armee, die gestern nacht Rathaus und Ständehaus besetzt und den Volkswagen vertrieben hatten, nur eine kurze Herrschaft ausüben können. Aus dem Rathaus sind sie nach Verhandlungen abgezogen, aus dem Ständehaus haben herumtollende Arbeiter sie hinausgemantelt. Der Generallstreik ist auch in Düsseldorf nicht erfolgt.

Die englische Arbeiterpartei für eine einlige Internationale.

In einem von Arthur Henderson im Auftrag der britischen Arbeiterpartei an den Sekretär der 2. Internationalen geschickten Schreiben vertritt er die Ansicht, dass die neue sozialistische Arbeiterbewegung als das Werk eines allgemeinen Kongresses sein muß, von dem keine partei- oder nationalitätliche oder Gewerkschaftsorganisation, die mit unklarer Absicht von Teilnehmern herbeigeführt worden ist, ausgeschlossen sein darf. Denn, daß es sich nicht um die Arbeit der permanenten Kommission wird äußert er sich durch die Teilnahme in der nachfolgenden Erklärung, die Henderson im nachfolgenden behauptet, jedoch auf der Grundlage vollkommen verschiedener Ideen. Die neue Organisation, die sich um die Welt herum bilden wird, wird nicht auf den Grundplan der Arbeiterpartei, sondern auf eine Überwindung der Nationalität und der Rassen. Die Organisation einer Internationalen würde der gesamten Welt das Bewußtsein eines einmütigen proletarischen Kampfes bewahren, der allein den Triumph unserer Sache verhängen kann. Die Aufstellung mehrerer Internationalen würde jedoch die Arbeiter der Welt zersplittern und sie zur Ohnmacht herabziehen. Die britische Arbeiterpartei ist auch jetzt noch bereit, mit den sozialistischen und Arbeiterparteien aus anderen Ländern am Wiedererleben der Internationalen auf der Grundlage der Arbeit der letzten der gegenfeitigen Verständigung und der Gedankenaustausch mitzuwirken. Die britische Arbeiterpartei ist bereit, eine Anhänglerin der Forderung zu sein, daß der Gedankenaustausch bei der Arbeit und im Kampf mit der Welt der Arbeiterpartei zu sein. Wir wollen nicht die Forderung der Einheit, sondern die Forderung der Demokratie in ihr Werkbuch aufnehmen. Wir wollen nicht die Forderung der Einheit, sondern die Forderung der Demokratie in ihr Werkbuch aufnehmen. Wir wollen nicht die Forderung der Einheit, sondern die Forderung der Demokratie in ihr Werkbuch aufnehmen.

Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß die europäische Revolution eine der Unmöglichkeit der Arbeiterklasse ist. Ein energischer Widerstand gegenüber der reaktionären Bewegung, die in verschiedenen Formen in allen Ländern den proletarischen Widerstand hindert, ist nur möglich, wenn die Arbeiterklasse einig und zu einer gemeinsamen Aktion organisiert ist. Unter den augenblicklichen Umständen ist man geneigt sich zu fragen, ob die Internationale nicht ein Symbol der Ideale der internationalen proletarischen Solidarität ist, oder ob sie nicht vielmehr ein Mittelpunkt geworden ist, von dem ein Einfluß ausgeht, der die Solidarität der nationalen Bewegung löst, sowie Gruppe gegen Gruppe und Länder gegen Länder aufstößt.

Wenn letztere Auffassung wirklich den Charakter der Internationalen bestimmt, dann wird mehr als eine nationale Partei sich vor die Frage gestellt sehen, ob sie sich nicht absondern soll. Keine Partei würde dies mehr bedauern als die britische Arbeiterpartei, die den Beziehungen treu bleibt, die sie mit anderen Parteien in Bern, Amsterdam und London abgeschlossen hat, und die gerne zu Versuchen bereit ist, um die internationale Organisation der Arbeiterklasse auf fester Grundlage wieder aufzubauen in dem neuen Geist, der aus dem Totenkampf des Krieges geboren wurde.

Was die Kapitalisten für ihre Presse tun.

Die ausgesprochenen Feinde der Demokratie sind auch die schlimmsten Feinde der ruhigen und gesunden Entwicklung des deutschen Volkes. Das sind die Menschen, die nicht das Vertrauen zum Volke haben, daß es bei erster Forderung und vernünftiger Erklärung die besten Wege zur Wohlfahrt des Volkes ersichtlich machen könne. Es sind aber auch die Leute, die für sich die bevorzugte Stellung, die ein hohes Kapitalvermögen ihnen bietet, nicht einbüßen wollen, was offenbar alsbald der Fall sein muß, wenn die vielen Arbeiter sich einigen und die Einkommensverteilung so vornehmen, wie es nach ihrer Arbeit und Leistung gerecht ist. Menschen, die jährlich Hunderttausende Mark Einkommen haben und nicht notwendig als arbeitslos als bloße Schreibtischler. Entweder kann ihr Einkommen reduziert werden zugunsten der Arbeiter und Angestellten wie Beamten oder sie können einen noch größeren Anteil an der Gesamtheit abtreten.

Das wird der Kampf der nächsten Jahre sein. Die Kapitalisten werden sich wehren und benutzen werden sie dazu insbesondere die von ihnen ausgehobene Presse. Wie sie das verfehlen, möchte Jeder sie dafür bringen in der Hoffnung, daß viele Opfer sich reichlich bezahlt machen, das zeigt uns eine Liste von 192 Geschäftsleuten der „Schalldichten Rundschau“, wie sie am 31. Dezember 1919 stand. Wir wollen für heute nur eine Reihe der opferwilligsten herausgreifen, die das weiße Geld in das reaktionäre Gesicht hineingeworfen haben. So finden wir:

Verlagsdirektor Paul Kiermann, Dessau	60 000
Deutschnationaler Volkspartei, Landesverband Anhalt	44 800
Geb. Landesminister Saubertlich	11 000
Kaufmann Grabe, Kolditz	10 000
Antiquar Kühne, Schandau	10 000
Geb. Kammerherr W. Weyer, Ebersdorf	10 000
Generaldirektor von Decheln, Dessau	10 000
Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Dessau	9 800
Antiquar August Böhm, Horn	8 000
Antiquar Ebeling, Schandau	4 000
Antiquarbucher Antkowi, Jüterbog	3 000
Kommerzienrat Gumbig, Oranienbaum	3 000
Verlagsbesitzer Friedrich Saubertlich, Klitzschütz	3 500
Druck Meier, Burgzig	5 000

Kaufmann Felix Bier, Dessau	2 000
Fräulein Auer von Herrenkirchen, Franzstraße	2 000
Antiquar Wiegand, Weilandorf	2 000
Erbenkassendame Auer von Herrenkirchen	2 000
Generalmajor Auer von Herrenkirchen	500
Kaufmann Friedrich Graul, Wasserstadt	1 500
Fabrikbesitzer Hartwig Groth, Dessau	1 000
Professor Karl Hener, Friedrichstraße	1 000
Fräulein Georg Kämmerer, Karlsruherstraße	1 000
Oberamtmann Brandes, Merzien	1 000
Sanitätsrat Werner, Jahnitz	1 000
Oberamtmann Trutzel, Tarnau	1 000
Geb. Detonemierat Sperling, Mühlendorf	1 100
Domänenpächter Wendt, Mühlendorf	1 000
Kommerzienrat Schlobach, Jahnitz	1 000
Fabrikbesitzer Liban, Oranienbaum	1 000
Hofgärtner Herrt, Wörlitz	1 000
Gewerkschaftler Nale	600
Antiquar Fiedler, Mühlendorf	500
Verlagsbesitzer Fiedler, Mühlendorf	500
Antiquar Grotzopf, Dessau	500
Geb. Regierungsrat Jähnitz	500

Das mag für heute genügen. Die Liste zeigt, wie die 20 Herren, die von den Summen der Parteien, alleht über 100 000 Mark für ihre „Rundschau“ aufgebracht haben, abgezogen, schon bis zum 31. Dezember 1919, was inzwischen hinzugekommen ist, besetzt die Liste nicht.

Was die Arbeiter daraus lernen, was sie ihrer Presse (und die) auch sie können viel durch ihre große Zahl. Wenn bei dem lecht ererbten Wortschatz die Arbeiter nicht die Macht behalten, dann ist es die Schuld der Arbeiter selbst. Vor allem müssen sie jetzt mit allem Nachdruck darauf hinwirken, daß die bürgerlichen Blätter vom Schlege der „Reaktion Nachrichten“ aus den Häusern der Arbeiter vertrieben werden. In das Haus des Arbeiters, des Angestellten und Beamten schickt die „Danziger Volkstimme“, die sich den Schutz der Demokratie, den Kampf für den Sozialismus zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Wer als Arbeiter die letzten Worte unterstügt, begeht Verrat an seinen eigenen Kampfgenossen.

Der Kampf der Mohammedaner.

Am 2. d. d. 28. März. Laut „Allgemein Handelsblatt“ berichtet „Eastern Standard“, daß der Führer der Delegation des indischen Kalifats Muhamed Ali am Freitag in einem Interview erklärte, die Delegation habe ein Telegramm erhalten, wonach das Zentral-Kalifat Komitee von Indien den Befehl zu einem allgemeinen Streik gegeben habe. Handel und Industrie in Indien seien stillgelegt. Dies sei ein Beweis für die ernste Lage, die durch die türkischen Friedensbedingungen geschaffen werde. Wenn die Politik der Alliierten die religiösen Gefühle der Mohammedaner nicht berücksichtige, würden die Folgen sehr ernster Art sein.

Deutschland.

Ausdehnung der Versicherungspflicht.

In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats vom Dienstag wurde u. a. der Entwurf einer Verordnung über Herabsetzung des Grundlohnes und Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Krankenversicherung angenommen. Der Grundlohn solle sich künftig in den Grenzen von 15 bis 20 M. bewegen und die Versicherungspflicht auf Einkommen bis zu 12 000 M. erweitert werden. Angenommen wurde ferner eine Verordnung über den Verkehr mit Zucker, wonach der Preis für den Zentner Zucker vom April ab auf 135 M. erhöht wird, und ein Gesetzentwurf über Erhöhung der Schaumweinsteuer.

Kommunistischer Terror im Vogtland.

Der rote Volksrat in Falkenstein erläßt in dem unter Vorzeichen stehenden „Falkensteiner Anzeiger“ einen Aufruf an die besiegten Klassen, in dem beim eventuellen Einmarsch von Truppen mit der Proklamation des Generallstreiks und der Stilllegung aller Betriebe, auch der lebenswichtigen, gedroht wird. Sollte diese Maßnahme nicht genügen, um den Einmarsch der Truppen zu verhindern, so würde nicht durch Zurückweichen, sondern durch Wachen in den Straßen zu verfahren und die Häuser der besiegten Klassen sowie die Häuser der Behörden in Brand zu setzen und in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zweck sei ein Brandkomitee und ein Rotkomitee gebildet, um beim Herannahen der Truppen sofort in Tätigkeit zu treten und unter der besiegten Klasse aufzuräumen.

Der Krieg als Vermürfter.

Es gab Kreise unseres Volkes, die da mahnien, daß der schreckliche Krieg zweifelslos eine Zunahme der Religiosität, eine heilige Güterung bewirken würde. An einer plausibel klingenden Begründung dieser Ansicht fehlte es nicht. Heute muß sich ein Volk mit der „Allg. Volkszeitung“ quämen, daß der Krieg auch auf religiösem Gebiete schaurige Verbrechen unperichtet hat. In einem Aufsatz über die Zunahme des Aberglaubens und der Prophetie heißt es u. a.:

„Man sollte meinen, daß diese Zeit, unter der die weitest ausgedehnten Schichten des deutschen Volkes litten, eine gewisse Solidarität und ein gemeinsames Zusammenhalten der Nation betriebe. Aber weit gefehlt! Wir müssen im Gegenteil erleben, daß sich in allen Teilen unseres Volkes, oben und unten, der Sinn für Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe fast völlig verloren hat. Die Gier, sich auf Kosten und um Schaden seines Mitmenschen möglichst schnell und übermäßig zu bereichern, hat wie eine hässliche Sense erschreckend um sich gegriffen. Die Lehren der christlichen Nächstenliebe werden mißachtet, und anderer Eigennutz und truppellose Profitgier triumphiert.“

Der Krieg hat sich ebenfalls als ein härtester Faktor erwiesen als Solidarität, Nächstenliebe und Moral.

Polen.

Lieber die Lesung in Polen. Die uns geschrieben: Die Arden des Lebensunterhalts in Polen haben sich verdoppelt, teilweise sogar verdreifacht. Ein polnisches Pfund Schmalz kostet jetzt 7 Mark, Weizen 15

Mark, Schweinefleisch 20 Mark, Butter 42 Mark, Kaffee 40 Mark, Zucker 40 Mark, Kartoffeln 5 bis 6 Mark. Einfache Herrenschuhe sind nicht unter 750 Mark zu erhalten, eleganten kosten 1200 bis 1400 Mark. Für ein Taschentuch bezahlt man 25 Mark, für ein Oberhemd 250 Mark usw. Bei diesen Preisen kann der größte Teil der Bevölkerung natürlich nicht existieren. Die Lebensmittel, die es auf Karten gibt, sind zwar billiger, aber ihre Menge ist völlig ungenügend, und die Ration für Beamte fällt etwas reichlicher aus. Der Militär hat etwas bessere Verpflegung und Wohnung als früher, nachdem es aus diesem Grunde verschiedentlich Unruhen gekommen war. Mit der jetzigen Realisierung niemand in Polen zufrieden. Bei den Behörden herrscht die schärfste polnische Wirtschaft. Wenn aber ausländische Kommissare kommen, verschwinden Schellen und Unzufriedenheit. Dann strahlt alles von Nationalstolz und Zufriedenheit.

Bewerkshäftliches.

Aufdämmernde radikale Erkenntnis.

Die Gefahren, die durch das Hineintragen der politischen Differenzen der Arbeiterschaft in die gewerkschaftlichen Organisationen für die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung entstehen, werden mehr und mehr auch von durchaus radikalen Berliner Gewerkschaftsführern erkannt. Bereits während des Generallstreiks und besonders seit seiner Beendigung trotz der Quertreiberei der sogenannten revolutionären Betriebsräte hat man Ansprüche von unabhängigen Führern Berliner Gewerkschaften gehört — wir erinnern nur an Rulch, Siegle, Bollmerhaus — bei denen man nur bedauern kann, daß sie nicht einige Monate früher mit solcher Deutlichkeit gefaßt hätten. Die gegenseitige Verbilligung und der politische Gehalt in den Betrieben nicht die Dimensionen annehmen können wie es leider bis zum Rapp-Putsch der Fall war, wenn vor Monaten bereits die Utopie der Rätefiktion in der Gegenwart eine so scharfe Abfolge durch verantwortliche unabhängige gewerkschaftliche Führer erfahren hätte, wie es nach dem Rapp-Putsch der Fall war.

Mehr und mehr dämmert die Erkenntnis, daß die demokratische Republik und ihre gesetzgeberische Arbeit — wenn vieles auch noch in den ersten Anfängen steckt — doch mehr als ein Pappenspiel ist; daß trotz aller Meinungsverschiedenheiten der Kampf um die Erhaltung und den Ausbau der demokratischen Freiheiten gemeinsame Aufgabe aller Arbeiter und Anzustellten ist und daß Vorbedingung für eine wirkungsvollen Kampf nicht zuletzt die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist.

Von diesem Geiste getragen ist auch ein Artikel des unabhängigen Metallarbeiterverbandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Robert Dismann, den er in der jüngsten Nummer der „Metallarbeiterzeitung“ veröffentlicht. Dismann setzt sich in diesem Artikel „Zur Wahl der Betriebsräte“ mit seinen Freunden Richard Müller, dem Redakteur der „Metallarbeiterzeitung“, auseinander, der in der vorigen Nummer des Fachblattes in einem Artikel „Der Kampf um die Betriebsräte“ geschrieben hatte:

„Der Kampf um die Betriebsräte ist jetzt mit voller Schärfe entbrannt, so scharf, daß durch die ausgelösten Meinungskämpfe die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung ernsthaft bedroht ist.“

Zu dieser die Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung bedrohenden Tatsache schreibt Dismann:

„Ist dem so, dann haben nach meiner Auffassung alle Kollegen die Pflicht, das ihrige zu tun, um die bedrohte Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung sicherzustellen. Das gilt in erster Linie von allen Kollegen, die an verantwortlicher Stelle stehen. Der Artikel der Redaktion löst leider die entgegengesetzte Wirkung aus.“

Und an einer anderen Stelle des Artikels, nach Schilderung der Bemühungen des Vorstandes der Metallarbeiter um Befestigung der Differenzen unter den Berliner Mitgliedern des Verbandes heißt es:

„So muß nach meiner Auffassung allerorts und von allen Kollegen gearbeitet werden, um die Geschlossenheit unserer Organisation wie der gesamten Gewerkschaftsbewegung gegenüber allen Anfechtungen aufrechtzuerhalten. Das verlangen die Lebensinteressen der Arbeiterklasse.“

Auch dieser Artikel mit seinem klaren Bekenntnis zu gegenseitiger Verständigung zeigt erfreulicherweise, daß die Spekulation der Rapp-Clique auf die Zerrissenheit der deutschen Arbeiterbewegung schlagend scheitert in dem Augenblick, wo die Arbeiterschaft ihre eigenen Differenzen zurückstellt, um den gemeinsamen Gegner, den Todfeind der Demokratie, niederzurufen. Die von uns stets geforderte Erhaltung der Einheit der Gewerkschaftsbewegung steht nur eins voraus: Aufblamkeit gegenüber der anderen politischen Meinung. Wenn diese Aufblamkeit die Erkenntnis, daß nicht der, der über die Möglichkeit des Räte Systems eine ablehnende Meinung hat, darum schon ein Schuft, ein Verräter ist, sich hinreichend Bahn bricht, dann wird auch in der Zukunft jeder reaktionäre Putsch an dem eisernen Willen der gesamten Arbeiterschaft zerbrechen.

Volkswirtschaftliches.

Der europäische Zusammenbruch.

Nicht nur die besiegten Länder: Rußland, Deutschland und Österreich haben unter dem Nahrungsmittelmangel und der Teuerung zu leiden, sondern auch die Länder der Entente haben darunter zu leiden. Die ersten Schläge des Krieges mit einer Entwertung des Geldes und der dadurch bedingten Teuerung der wichtigsten Lebensmittel zu rechnen. In England ist doch Nahrungsminister eine Tabelle veröffentlicht worden, welche zeigt, um wieviel Prozent die Lebensmittelpreise in den verschiedenen Ländern seit 1914 gestiegen sind:

	England	Frankreich	Italien	Belgien
Weizen	106	121	862	115
Erbsen	156	350	827	156
Getreide	62	44	89	277
Zucker	200	489	283	167
Milch	212	500	138	286
Eier	241	286	802	958

Bei den geradezu unaufbringlichen Preissteigerungen in Deutschland können sich die vorgenannten Zahlen zwar nicht messen. Aber ebensowenig wie in Deutschland ist die Preissteigerung in den Ententeländern zum Stillstand gekommen.

Der Straßenbahn-Skandal im Roten Hause.

Stadtverordneten-Sitzung vom 30. März.

Der Bericht über die Prüfung der Kammerklasse wurde zur Kenntnis genommen. Ein Antrag wurde, daß den städtischen Beamten und Angestellten die für die Zeit Januar-März bewilligten Feuerungszulagen auch für das nächste Vierteljahr gezahlt werden sollen. Stadtv. Kohde (Fr. W. B.) begründete diese Forderung. Bei der Bewilligung der letzten Feuerungszulage war man der Ansicht, daß im Reich bis zum 1. April eine großzügige Besoldungsreform erfolgen werde, die dann die Regelung in Danzig anschließt werde. Eine Beschlußfassung über diese Frage ist jedoch im Reich noch nicht erfolgt und sind deshalb nochmal Feuerungszulagen notwendig. Bürgermeister Dr. Paul erklärte, daß der Magistrat in ganz kurzer Zeit eine entsprechende Vorlage bringen werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ein Antrag der Fr. W. B. verlangte eine Entlastungsanlage für den Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Stadtv. Kohde war der Ansicht, daß dies bei den langen Sitzungen dringend erforderlich sei. Dagegen machte Stadtv. Dr. Herrmann (Dem.) geltend, daß solche Anlagen auch schon früher vorgebracht worden sind. Es sei aber fraglich, ob die Architektur des Saales eine solche Anlage möglich mache. Auch würde dieser nicht mehr lange seiner Bestimmung dienen. Für die Sitzungen der 120 Abgeordneten des Freistaatsparlamentes müsse ein anderer Raum gewonnen werden. Stadtbauinspektor Prof. Dr. Fischer teilte mit, daß im Jahre 1917 vier verschiedene Pläne einer Entlastungsanlage von den ausländischen Ausschüssen als unpraktisch abgelehnt worden sind. Der Antrag wurde darauf mit großer Majorität abgelehnt.

Die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise

Um 100 Prozent brachte eine längere Debatte. Stadtv. Janison führte aus, daß die Angelegenheit in der letzten Sitzung vertagt worden sei, um die Notwendigkeit der Erhöhung zu prüfen. In zwei Ausschüßsitzungen habe man den Stoff eingehend beraten, und es sei nahezu Einstimmigkeit erzielt worden. Einer Kommission sei auch von der Direktion jeder gewünschte Ausschluß gegeben. Die Kohlenpreise seien ungeheuer gestiegen; es müsse sogar amerikanische Kohle, der Zentner für 60 Mk., zur Erzeugung der elektrischen Kraft verwendet werden. Die Gesellschaft habe nur geringe Rücklagen für Erneuerungen gemacht. Er könne schärenden Herzens der Vorlage zu. Stadtv. Dr. Herrmann (Dem.) wünschte, daß die Leistikopf-Halbe Allee nach der Technischen Hochschule verlegt werde und die Ausgabe von Fährkarten für diese Strecke. Stadtv. Kohde (Unabh.) hielt eine Erhöhung sämtlicher Fahrpreise um 75 Prozent für angemessen. Der geringe Erneuerungsfonds bedeute eine Verantwortlichkeit der Gesellschaft. Dem Stadtrat könne sei die Bilanz zur Verantwortung vorgelegt worden; aber er — Kohde — verfolge als Kaufmann eine Bilanz besser zu lesen! Die Lohnbewegung der Straßenbahner werde die Direktion zu einer nochmaligen Forderung einer Preis-erhöhung veranlassen. Stadtrat Dr. Ewert habe die Interessen der Straßenbahngesellschaft sehr stark vertreten. Redner kam dann auf Grund unserer gestrigen Darlegungen auf die Sitzung der Straßenbahnaktionäre zu sprechen. Die Stadtverordneten-Kommission sei eingemündet worden. Stadtv. Fuhrbrügge (Fr. W. B.) brachte Chrater Wünsche zu Gehör. Die Chrater wünschen die Umkleiberechtigung nach dem Hauptbahnhof, besonders mit Rücksicht auf das Reisegepäck.

Genosse Grünhagen

erklärte, daß in der letzten Sitzung die Preisserhöhung berechtigt schien. Die Tatsachen aber, die jedoch die „Volksstimme“ heute der Öffentlichkeit übergeben habe, veranlaßten seine Fraktion, jetzt gegen die Vorlage zu stimmen. So anstößige Praktiken der Gesellschaft seien unerhört. Redner brachte dann die wichtigsten Stellen unseres zeitigen Artikels durch Verlesung zur allgemeinen Kenntnis, was allgemeines Aufsehen erregte. Als bestes Mittel gegen derartige Schäden forderte er die Kommunalisierung des Straßenbahnbetriebes.

Stadtv. Dr. Herrmann (Dem.) vertrat gleichfalls den Standpunkt, daß nach diesen Mitteilungen der „Volksstimme“ eine neue Ausschüßberatung unbedingt erforderlich sei. Er wolle aber nicht glauben, daß die bürgerliche Presse eine Anweisung erhalten habe, den Bericht über die Versammlung der Aktionäre erst nach der Stadtverordneten-Sitzung zu veröffentlichen. Dem Stadtv. Fuhrbrügge (Fr. W. B.) waren die „Entscheidungen der Volksstimme“, wie er ausdrücklich erklärte, ebenfalls ein Grund zur Verzögerung.

Oberbürgermeister Sohn

gab nun folgende überaus bemerkenswerte Erklärung ab: Um einer Legendenbildung vorzubeugen, teile er mit, daß Stadtrat Dr. Ewert seit Sonnabend wegen Ueberarbeitung beurlaubt sei. Die Gerüchte, die in der „Volksstimme“ aufgetaucht sind, als ob Stadtrat Dr. Ewert aus persönlichen Gründen das Allgemeinwohl nicht in der rechten Weise wahrgenommen habe, seien unbegründet. Schon vor mehreren Wochen habe Dr. Ewert auf sämtliche Einflüsse als Ausschüßrat zugunsten der Stadtasse verzichtet.

Stadtv. Dr. Lhan (Zenit.) nahm sich der Studenten an und verlangte für die Fahrpreiserhöhung. Dann wandte er sich gegen den unabhängigen Kaha, weil dieser in der Demonstration-Versammlung auf dem Hauptmarkt die Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe. Die Studenten drückten sich am Tage in der Hochschule herum, und nachts gingen sie laufen. Dr. Lhan meinte, Kaha sei nicht bloß „unabhängig“, sondern auch unabhängig von der Wahrheit. In der Hochschule würde sogar sehr ernst gearbeitet; von den 2000 Markt-Besuchern des Proletariats Kaha im „Danziger Hof“ könne man das viel weniger sagen. Darauf entzündete sich Herr Kaha sehr erregt: „Das kann ich auch, geht sie aber gar nichts an!“ Als Kaha dann seinem Gegner die Schimpfwörter „unverschämter Flieg“ und „informer Kämmer“ zurief, erhielt er einen Ohrmüßel.

Stadtv. Brungen I (Dnall.) trat auf Grund der durch die „Volksstimme“ bekanntgewordenen Tatsachen für Vertagung der Vorlage ein. Doch fühlte ausgerechnet er sich veranlaßt, die bürgerliche Presse dagegen in Schutz zu nehmen, als habe sie absichtlich und auf Wunsch nichts über die Generalversammlung der Aktionäre der Straßenbahn berichtet! Herr Stadtv. Kaha gab dann noch äußerst bescheiden kund und zu wissen, daß „eine gewisse Presse“ gegen ihn „als führende politische Persönlichkeit“ Vorwürfe erhebe, auf die er aber nicht reagiere! Er hatte dann dazu den Mut, noch auf Erzberger hinzuweisen!

Genosse Grünhagen

betonte, daß die Beschäfte der Straßenbahn doch nicht schlecht gehen, wenn man die Bestimmungen über die Dividenden erhöhe. Ein derartiges Ansuchen dürfe die Stadtverordnetenverwaltung nicht widerspruchslos hinnehmen. Die Direktion wolle vielleicht die Lohnforderungen der Straßenbahner mit dem Hinweis auf die ablehnende Haltung der Stadtverordnetenversammlung ablehnen. Deshalb erklärte er, daß seine Fraktion die Rekrutierungen an Lohn stets bewilligen werde.

Stadtv. Kaha (Unabh.) fragte an, ob Stadtrat Dr. Ewert an der Diplomatentransparenz leide, denn er habe die bestimmte Nachricht, daß Herr Ewert in seinem Arbeitszimmer sei.

Oberbürgermeister Sohn

erklärte, daß Stadtrat Dr. Ewert zwar in seinem Arbeitszimmer sei, doch leide er schwer an der Anglisten der „Volksstimme“.

Stadtv. Winkler (Dem.) wünschte einen, wenn auch beschränkten, Verkehr auf der Linie Niederstadt-Fischmarkt.

Stadtv. Banddirektor Marg (Fr. W. B.), Mitglied des Aufsichtsrats der Straßenbahn-Gesellschaft und Teilnehmer der Aktionärsversammlung, konnte den Bericht der „Volksstimme“ nicht widerlegen. Er widersprach jedoch der Behauptung bezüglich der Instruktion der bürgerlichen Presse und erklärte, daß nur der Ausschüßrat insgesamt die Summe von 10 000 Mk. erhalte.

Darauf wurde der Antrag an den Ausschüß zurückverwiesen. In die Kommission der Erwerbslosenfürsorge wurden die Arbeitnehmervertreter Riß, Brungen II, Kuhn, Schmidt und Gen. Ewill gewählt. Der christliche Gewerkschaftler Gailowski stand mit auf dem Wahlvorsitz unserer Fraktion, doch stimmten keine eigenen Genossinnen gegen ihn. Als Arbeitgebervertreter wurden gewählt: Pertus, Gabel, Sterbe, Schriker und Kopschinski.

Für ein achtklassiges Schulgebäude in Bröfen wurden 350 000 Mark bewilligt. Auf den Schulgrundstücken in Neubude, Altschottland und Bröfen soll je eine Parade als Turnhalle aufgestellt werden. Dem Stadtv. Kaha waren diese Räume zu klein. Er übte scharfe Kritik an dem bisherigen Turnbetrieb. Bürgermeister Dr. Paul und Stadtschulrat Dr. Strunk, sowie die Stadtv. Janison, Fuhrbrügge und Landmann konnten zwar die Unzulänglichkeit der drei Turnhallen nicht bestreiten, waren aber der Ansicht, daß sie immerhin eine Verbesserung gegenüber dem bestehenden Zustand bringen. Die erforderliche Summe von 240 000 Mk. wurde bewilligt.

Der Magistrat beantragte eine abermalige Erhöhung der Gas-, Strom- und Wasserpreise.

Stadtv. Neubauer (Zenit.) gab als Berichterstatter eine ausführliche Begründung der Vorlage, die eine Erhöhung der Preise vorsieht und anderer Stelle zum Ausdruck gebracht wird.

Stadtv. Gebauer (Unabh.) machte darauf aufmerksam, daß die 50-prozentige Erhöhung eine außerordentliche Belastung für kinderreiche Familien bringe. Er wünschte eine Staffelung, die die wirtschaftlich Schwachen entlastet. Stadtrat Lange erklärte, daß die Wirtschaftlichkeit der Preise eine Preisserhöhung notwendig fordere. Stadtv. v. Morstein glaubte, daß durch die Einführung der Sommerzeit große Summen erspart werden könnten.

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber.

(Fortsetzung.)

Gar stille war es auf dem Wägelchen geworden. Seni sah mit halbgeschlossenen Augen, die gefalteten Hände im Schoße, zwischen Wachen und Träumen. Erst als das Dorf hinter ihnen lag und sie in den Föhrenwald einfuhren, wandte sich der alte Bauer an das Mädchen: „Mädchen, etwa den Brautkranz über lieber bei deinen Leuten bleiben?“ Sie schüttelte den Kopf. Dem Vater zu Lieb schon, aber den Geschwistern trau ich nit, sie könnten ihm und mir die Freud verderben.“

„Dann bleibst auf meinem Hof, bis dich der Caspar als Bäuerin auf den seinen holt. Ich gönne dir.“

Er hatte keine Rechte bekräftigend auf beide Hände Senis gelegt und konnte es nun nicht wehren, daß diese aufstie und seine Hand an die Lippen führte.

Er machte sich frei und streichelte den Scheitel des Mädchens. „Dir gönne ich.“

Und hielt nicht dazu. „Wohl, wohl!“

Wieder fuhren sie schweigend eine Strecke.

Da rückte Bürgerl nah und lehnte ihre Wangen an die der Frau. „Demi-Mutter.“ flüsterte sie.

Ein Schauer, unter dem sie zugleich aufschauzte und lächelte, befiel Magdalena, sie drückte das Kind an sich und lächelte es. Und so in sich geschmiegt, wie verächtelt und demütigt, blieb sie sitzen, als läge all das Glück, so groß es war, ihr zur Seite und sie müßte sich klein, recht klein machen, daß es Platz fände.

Sachte fuhr der Wagen dahin, sanftlos driffen die Räder über der dichten Decke gefallener Nadeln, die zu Füßen der hohen Föhren lag.

Als der Grasboden-Bauer abends in seine Stube trat, streckte er sich sofort breit und behaglich auf einen Stuhl; er gestand sich, daß er müde sei, wie nie, und sich wohl heute in seiner Frohmütigkeit ein wenig überkommen haben dürfte.

Und als er so sah, begann er an das zu denken, was er erlebte und erfahren hatte, und von dem zu träumen, was er nun erleben und erfahren würde. Und da tauchten plötzlich, wie lebendig, die beiden braunen Augen vor ihm auf, in die er heute beim Abschiede so tief hineingeblickt; selbst, wenn er die seinen schloß, blieben sie in ihrem heimeligen Blicke und herztelichen Blicken bestehen. „Schied, schied er. „Wohle, Wohle die Augen.“

lieber dem war es stundenlang geworden und Seiner, die Licht brachte, unterbrach ihn in diesem Spiel.

Er erhob sich vom Stuhl und hatte nun das Madonnenbild an der Wand gegenüber gerade vor sich.

Die Madonna war braunäugig.

„Hat sie Oel?“ fragte der Bauer, indem er auf das Schnöchen hinwies, das an der unteren Rippe des Rahmens angebracht war.

„Wohl,“ sagte Seferl, „es ist von Lehtin noch etwas drin.“

„Dann ist es schon recht.“

„Wißt denn anzünden?“

„Er nicht kurz.“ „Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Bauer!“ sagte die Alte und die Treppe hinab murmelte sie: „Anzünden will er und es ist doch heute nit Sonnabend und auch kein Freudentag.“

Er rief ein Schwelchhütchen an, das schien ihm aber doch zu unbehilflich für solchen Gebrauch, so griff er denn nach dem Nachschlüssel auf seinem Nachtschische und entflammte damit den Docht des Lampchens und als er es hinter dem roten Glase aufleuchten sah, sagte er: „So! Warst ja auch so eine Rechte, eine Prade. Muttergottesin, du!“

XXI.

Früh am andern Morgen ging der Bauer mit Sekade und Tagelöhnern vom Hofe weg. Obwohl die Arbeiter sich in zwei Parteien schied, deren jede es von einem anderen Ende des weitläufigen Grasbodens angriff, so sah doch in der ersten halben Stunde jeder den Bauer mehrere Male: er hatte — wie die Leute meinten — „huit wieder einmal das gl. he. Anschicken“. Später sah man ihn längs des Waldsaumes dahinstreifen und bald darauf gar nicht mehr.

Hatte er es mit seinem Ab- und Zulaufen darauf abgesehen, die Leute bei Fleiß und Mäßigkeit zu erhalten, so wirkte allerdings die Furcht, daß er mit einmal wieder mitten unter ihnen zur Stelle sein könnte, eine gewisse Weile nach.

Er war, ein wenig ägernd, in den Wald getreten, dann eine gute Strecke unter den Bäumen dahingegangen, plötzlich begann er sich und lehnte zurück, hielt aber mitten auf dem Rückwege wieder inne und verfolgte nun gefasteten Kopfes und mit stark ausgreifenden Schritten den Pfad, der tiefer in den Wald führte.

Als er, um auszuatmen, still hielt, befand er sich auf freier, sonziger Höhe, fern im Rücken die dunklen Föhren.

„Es wäre ein Infarkt,“ murmelte er. „Jetzt wo ich so weit von Föhrenort abkomme bis und so nah nach Hinterwalden hab, müßte man mich nit. anschießen, wenn ich umfiele.“

Wieder begann er rasch auszuweichen. Er hatte einen Weg zu nehmen, nicht länger, als der zurückgelegte war, um an das Tori heranzukommen, und erst eine Strecke hinter Lemselben lag der Hof auf der weiten Halb.

Als er Hinterwalden erreichte, bog er von der Straße, die ihn mitten durch den Ort geführt hätte, nach einem Fußsteige ab, der im Rücken der einen Häuserreihe an Gartenzäunen und Scheunern hinführte und sich mit dem Fahrwege erst angefaßt der letzten Häuser wieder vereinigte, unmittelbar vor einer Brücke, unter welcher ein dünner Wasserfaden in einem geklüfteten Betle zum, in welchem nur Frühjahr und nach Regenschauern ein schäumender Wädelbach toste. Jenseits der Brücke lag ein mit Aufschwergel besänter Hügel.

Als der Bauer über den Bach schritt, tat er einen flüchtigen Blick über die Achsel, sah aber niemand um die Wege; nur dort vor dem Laden des Krämers, der zugleich Posthalter war, stand, den Rücken herwärts, eine Birne, die einen Brief in den Sommerkasten warf.

Als der Bauer den Hügel hinanstieg, herrschte er auf und zog ein ärgerliches Gesicht; über die Brücke kam jemand in trappelnden, eiligen Schritten nach, dem mochte er nun vorauslaufen, oder hinter ihm zurückbleiben, nach fünfzig Schritten hatte der Busch ein Ende und begann die weite Halb, wo man für jeden, ob er einem im Rücken herankam oder voranschritt, auf einer langen Strecke sichtbar blieb. Das Klüßte war wohl, ins Gestrüch zu brechen und den Weg eine gute Weile über ganz freizugeben.

Dazu wollte der Bauer eben hinauf, als er

„Caspar,“ rief eine Stimme hinter ihm, auf deren Klang er sich mit einem Ruck umwandte.

„Ja, bist du es denn?“ sagte Seni, die freudig aufschauend an ihn herantrat.

„Gi, freilich bin ich, wohl,“ lachte er, in dem er sie an beiden Händen feste. „Gib dich Gott, du mein herztuendelsther Schatz! Und dann bist wohl auch du dieselbe dort beim Brückelassen gewest?“

„Ja, ich habe geschwieben.“

„An wen denn?“

„Nat einmal.“

„Dann ich.“

„Es ist kinderleicht.“

„Kindelicht? Dann gewiß nach Rangenbock an beim Bode.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorlage des Entwurfs wurde nach kurzer Aussprache angenommen...

Der Antrag des Magistrats wurde nach kurzer Aussprache angenommen...

Der Antrag des Magistrats wurde nach kurzer Aussprache angenommen...

Danziger Nachrichten.

An die Schulentlassene Jugend.

Junge Freunde und junge Freundinnen! Ihr seid jetzt aus der Schule entlassen. Das Schulleben ist über...

Jugend-Organisation haben wir es ein leichtes, sich mit all den Dingen zu befassen...

Aber noch eine junge Freunde und Freundinnen und auch ihr Arbeiterkern! Am 1. Osterfesttag veranstaltet der Verein Arbeiter-Jugend zur Schulentlassene Jugend...

Behandlungsaufnahme von Eisenbahnmateriale.

Die Aufnahme von Eisenbahnmateriale wird im...

an das Statistische Amt in Danzig, Übergabe 381 zu...

Für unsere Postbezieher im polnischen Gebiet.

So lange der Postüberweisungsverkehr zwischen dem Freistaat Danzig und Polen nicht geregelt ist...

Von Danzig aus können wir die „Volksstimme“ durch die Post überweisen oder unter Streifband...

Wollen unsere Leser die „Danziger Volksstimme“ nach dem 1. April weiter beziehen...

Der Abonnementsbetrag für den Monat April beträgt durch die Post bezogen in deutscher Währung 4.50 Mk.

Berlag der Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6.

Bestellzettel.

Hiermit beziehe ich die „Danziger Volksstimme“ zur Lieferung durch die Post...

Leichte Abzahlung bei...

Bestellzettel mit Adressen und Kontaktinformationen.

Zum Osterfeste

weisen wir besonders auf den Eingang hochlegantester Neuheiten in Damenstiefeln u. Halbschuhen sowie soliden Herrenstiefeln...



Meiser - Haus Danzigerstr. 73

Meiser

Was wir bieten, ist gut und preiswert!

Ämliche Bekanntmachungen.

Die in dieser Bekanntmachung mit allen Rechten der Bewirtschaftung...

Danzig, den 28. März 1924. Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Die Preise für Gaskoks

ab dem 1. April 1924 ab bis auf weiteres für 1 Tonne...

Danzig, den 28. März 1924. Der Magistrat.

Amtliche Beratungsstelle

Auswanderer

Danzig, Sandgrube 41a pt. Sprechstunden wochentags von 11-1 Uhr...

Selbstgekochter Schnupftabak

la Qualität. In mehreren Packen käuflich griffbar. Johann Kostuchowski.

Hotel Danziger Hof

Wintergarten. Täglich Abend-Konzerte. Kapelle Steff - 9 Solisten. Jeden Donnerstag Tanz-Tee.

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger. Spezialist für Zahn-erkrankungen. Spezialist für Zahn- und Mundkrankheiten.

Vorsicht Frauen

Regelstörung. Das ist ein großes Lager in Trauringen habe...

Preiswertes Trauring-Angebot!

Da ich ein großes Lager in Trauringen habe, gebe ich jetzt bei dem Fest an folgenden Preisen ab...

Die in den Vorträgen des Professors Polenske empfohlenen Schriften zur Einführung in die Freigeld-Theorie sind eingetroffen:

Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld von Silvio Gesell 8.-

Wer bar Geld braucht als Geschäftl. u. Betr.-Org., w. sich für an Bankrott & Liedtke, Danzig, Paradescaffe 8-9.

Raucherdank!

es gesch. ermöglicht in einigen Tagen das Rauchen von od. teilwe. zu unterlassen.

Rindhäute sowie alle übrigen Häute und Felle kaufen zu den besten Tagespreisen.

Blumen- und Kränze-Verstandhaus Marie Benz vorm. K. Benz Gellige Gellige Nr. 135 Blockentor Fernruf 215

Volksfürsorge. Gemerklich-Berufsgenossenschaftliche Versicherungs-Gesellschaft

J. S. Bauer, Filiale Danzig-Scheffelsd., Brojkielcher Weg 22. Tel. 1639, (810)

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schäper.
 Mittwoch, den 31. März 1920, abends 8 Uhr
 Dauerkarten E 2.
Die verfilberte Braut
 Ein buntes Spiel um Geld und Liebe in 3 Akten
 von Kurt Schöber.
 Donnerstag, den 1. April 1920, abends 8 Uhr
 Dauerkarten A 1.
 Neue Einstudiert.
Cavalleria rusticana
 Melodrama in 1 Aktung von Pietro Mascagni.
 Freitag, den 2. April 1920, abends 8 Uhr
Bajazzo
 Drama in 2 Akten und einem Prolog
 von R. Dehnbach.
 Freitag (Ausschreibung), den 2. April 1920
Geflohen
 Sonnabend, den 3. April 1920, abends 8 Uhr
 Dauerkarten B 1.
Bildhauer
 Tragödie dreier Akte von Karl Schöber.
Aindertragödie
 in 3 Akten von Karl Schöber.

Wohlbedinnten und Genuß versichert
 der rein pfeifliche Schauspielerklub
 aus der Schauspielerkabarett von
Julius Gosda, Danzig. Vorstand:
 6de Fährstraße 5 und 2. Bräuergasse 1.
 Stelle Besondere für Wiederwerbungen. (72)

Karfreitag, d. 2. April, abends 7 1/2 Uhr
 Gewerkevereinshaus (Hintergasse)
Dora Ottenburg
 vom Danziger Stadttheater.
Vorlesung aus der Bibel
 (hohes Lied, Psalmen Davids)
 Gedichte Dichtungen von Hans Müller. Trost-
 wort des Meisters Gantman a. a. m. unter Mit-
 wirkung von Allee v. d. Linden (Gesang)
 vom Danziger Stadttheater.
 Am Pfingst: Kapellmeister Schöhl.
 Preise der Plätze: 7 bis 2 Mk. — Vorverkauf
 bei Bönig, Hochhandlung, Kohlenmarkt. (87)

Künstlerspiele

Danziger Hof Eingang Domplatz 6
 Dir.: Alz Brauns Contr.: Ludolf Köllisch
Das März-Programm:
 Oabr. Manley, Bruno Müller, Karkary Jufiska,
 Jersey, Ludolf Köllisch prol., Zimmer 69.
 3 Komms prol., Kitz & Midt, Loh Gray prol.,
 Jo Larte & Roy, Else Garell.
 Kapelle Wünsche — Am Pfingst Bubi II.
 Anfang 7 Uhr. Adoll Karnbach. Anfang 7 Uhr.
 Künstlerdirekt. Täglich 4-Uhr-Tea. (618)

Fußball-Wettbewerb

Karfreitag, 2. April, nachm. 3 Uhr
 auf dem V. i. L.-Platz
 am Posadowsky-Weg
 (Reichsbahn Neuschottland)

Berlin : Danzig

F.C. Favorit Verein f. Leibesübungen
 (Berliner Liga) (Westpr. Kreismeister)

Preise: Tribüne 4 M., Platz 3 M.

Es wird bei jeder Witterung gespielt.
 Straßensportplatz.

Verein für Leibesübungen von 1892.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich

Filz- Hüte

Nur Damen und Herren
 werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach
 neuester Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst,
 gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
 Annahmestelle
 zur Lawendelgasse Nr. 1
 (gegenüber der Markthalle). (8307)

Zu Wilhelm Liebknechts 94. Geburtstag am 29. März

empfehlen wir folgende Werke:
 Wissen ist Macht 1,20
 Wilhelm Liebknecht von Eisner 2,50
 Was die Sozialdemokraten sind
 und was sie wollen 1,—
 Der hiesiger Hochverratsprozeß 12,—
Buchhandlung Volkswacht,
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Damenhüte

erlesene Auswahl, geschmackvolle Formen zu billigen Preisen

Damenhut	schwarzer Sporthut mit Garnierung	28 ⁰⁰
Damenhut	farbiger Sporthut mit aparter Garnitur	39 ⁰⁰
Damenhut	zweifarbiger, fein garnierter Sporthut	49 ⁰⁰
Damenhut	glatte, elegante Liffere-Form mit hübscher Garnitur	95 ⁰⁰
Damenhüte	Modelformen, Modellkopien 95.—, 75.—	68 ⁰⁰
Backfischhüte	entzückende Nacharten 59.—	49 ⁰⁰

Original-Modelle erster Werkstätten

zu unseren bekannt niedrigen Preisen.

Das Geschäft ist in den Mittagsstunden von 1-3 Uhr geschlossen.

FREYMANN